

Regierung war nicht berufen, das verfassungsmäßige Zustandekommen der bulgarischen Sobranje zu prüfen, erkannte er implicite an, daß die Sobranje jeder gesetzlichen Basis entbehre. Wir constatirten auch bereits, daß sie noch mit einem zweiten ursprünglichen Mangel behaftet war, daß sie nämlich aus Gewalt und Betrug hervorgegangen ist, ebenso wie die gegenwärtige Sobranje, welche zur Bekämpfung der Wahl berufen wurde. Man will durchaus die Augen gegen die Missethäter einer Handvoll Agitatoren schließen und sie als die Kundgebung eines geborenen Selbstbewußtseins proklamiren, das die Balkanvölker erlangten und welches der Politik des Wiener Cabinets als mächtige Unterstützung dienen soll. Mit solchen Unterthünungen gelangt man nicht weit.

Der amtliche „Warschauer Dnevnik“ berichtet, daß auf Anregung des Erzprieesters Lebedjew zweihundert im Lucker Bezirke (Volhynien) anläßliche Familien in einer Eingabe an die competente Behörde ihre Bereitwilligkeit zum Uebertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche ausgedrückt haben. Ebenso sollen 2500 Colonisten der Hübner Gegend erklärt haben, daß sie unter gewissen Voraussetzungen einen Religionswechsel vorzunehmen beabsichtigen.

Verwaltungs-Bericht des Vicegspans des Hermannstädter Comitates über das Jahr 1886.

(Fortsetzung.)

Was den sub 1 erwähnten Beschluß anbelangt, so sind zunächst Schritte gethan worden, um die im Comitats befindlichen landwirthschaftlichen Vereine zur Ausarbeitung von Plänen (Musterstatuten) die Einführung einer verbesserten Fruchtwechselwirthschaft zu bewegen.

Auf die hiernach eingelangten Aeußerungen der betreffenden Vereine wird unten hingewiesen werden. Betreff der Durchführung der Beschlüsse sub 2, 7 und 8 wegen Regelung des Feldwegwesens, dann Schiffsbarmachung des Altflusses und Bau einer Vicinalbahn habe ich bereits im vorigen Abschnitte berichtet.

Für Anlage der sub 3 erwähnten Comitats-Baumschule wurde in den 1887-er Voranschlag des Straßenbauhofes, wie schon erwähnt, der Betrag von 1000 fl. eingelegt und sind nunmehr Verhandlungen bezüglich der Wahl des Ortes für die Baumschule im Gange.

Was den sub 4 erwähnten Beschluß wegen Erforschung und Verwertung der Nutzeigenschaften anbelangt, so ist der hiesige naturwissenschaftliche Verein um seine Unterstützung und Mithilfe in dieser Angelegenheit angegangen worden.

Der genannte Verein hat das diesbezügliche Ersuchsschreiben in entgegenkommender Weise beantwortet, gleichzeitig eine „Anleitung zum Sammeln von nutzbaren Gesteinen und Erdbarten“ überreicht und sich auch bereit erklärt, die nöthigen Räumlichkeiten zur Ausstellung einer Sammlung der nutzbaren Gesteine des Comitates im Vereinsmuseum unentgeltlich beizustellen, wobei jedoch die Kosten für Schränke u. d. Comitats zu tragen hätte; — dabei hat der Verein aber darauf hingewiesen, daß die Bedeutung der in unserem Comitats vorfindigen Nutzeigenschaften, in volkwirthschaftlicher Beziehung trotz ihres bedeutenden Eigenwertes nur eine geringe sein wird, weil theils ihr Vorkommen zu spärlich, theils ihre Gewinnung zu schwierig, theils endlich auch ihre Verwertung mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse unmöglich sein wird. Trotz dieser nicht eben ermutigenden Aeußerung des Vereines wird die volkwirthschaftliche Commission die weitere Erörterung dieser Frage nicht unterlassen.

Die Auswertung der laut Punkt 5 beschlossenen Umlage zur Gründung eines volkwirthschaftlichen Bildungsfondes ist durch das hohe Innenministerium genehmigt worden und habe ich die Auswertung und Einhebung derselben für das 2. Halbjahr 1886 bereits angeordnet, dergleichen ist die Ertheilung eines Darlehens von 5000 fl. aus dem Comitatsbauhofe an den Eisenbahnbauhof auch seitens des hohen Innenministeriums genehmigt worden.

Ueber die Thätigkeit der unter dem Vorhise des Herrn Obergspans constituirten Commission habe ich im vorigen Abschnitte berichtet.

Die gemäß des sub 5 erwähnten Beschlusses entsendete volkwirthschaftliche Commission hat sich im Laufe des verfloßenen Jahres gleichfalls constituirte, ihre Geschäftsordnung festgesetzt und nach Einholung der erforderlichen Daten den Voranschlag des volkwirthschaftsfondes für das 2. Halbjahr 1886 und 1887 ausgearbeitet. Dieser Voranschlag ist dem löbl. Municipalausschusse in der Sitzung vom 3. Januar des laufenden Jahres vorgelegt, durch denselben mit den vom ständigen Ausschusse beantragten Aenderungen angenommen worden und hat auch die ministerielle Genehmigung erhalten.

Den einzelnen Posten dieses Voranschlages nach sind Beträge bestimmt worden: für landwirthschaftliche Bildungszwecke (Lehrwirthschaft); für Unterstützung landwirthschaftlicher Genossenschaften; für Beschaffung von Samereien und Ankauf einer Obstbörse; für Prämierung von Zuchtthieren; für Stipendien behufs Erlernung der Milch- und Seidenwirthschaft; für Unterstützung einer Weinbau-genossenschaft; für Ertheilung von Tagelohn auf

Sie rang die Hände und wollte dorthin eilen, Lord Almaine aber hielt sie sanft zurück.

„Sie müssen das mir überlassen, sprach er. „Wollen Sie mir sagen, woran ich den Herrn erkennen kann? War er im Gedränge vor oder hinter Ihnen?“

„Zuletzt hinter mir!“

„Dann muß er hier vorüberkommen und wir werden ihn sehen. Woran kann ich ihn erkennen?“

„Er ist groß und blond,“ erwiderte Cora verwirrt.

„Sie fing an, das Eigenthümliche ihrer Situation lebhaft zu empfinden; sie besah sich all-in mit einem Fremden um Mitternacht in den Straßen Londons.“

„Fürchten Sie sich, einige Augenblicke hier zu bleiben?“ so rief Lord Almaine, doch Coras unwillkürliche Bewegung des Schreckens war ihm eine genügende Erweiterung.

„Sehen Sie her,“ rief er lächelnd, „wenn Sie mit meiner Hilfe auf dieses so gefällig hier stehende alte Faß steigen, so werden Sie auf einem hinreichend erhöhten Standpunct sich befinden, um über die Köpfe hinwegzublicken und Ihren — er hielt inne und warf einen Blick auf die kleine Hand Coras, aber sie trug einen Handschuh — „um den Herrn, welcher Sie begleitete, erkennen zu können!“

Cora war bereit und Lord Almaine war ihr behilflich, ihren erhabenen Standpunct zu erreichen.

Eine Welle verbarren Weibe schweigend. Tiefe Stille herrschte in der Straße, in welcher sie sich befanden, doch überah man ganz deutlich den hell erleuchteten, breiten Platz, auf welchem der Menschen-schwarm immer weiter drängte.

Plötzlich emfuhr Coras Lippen ein Fremdenruf.

Sie hatte Herbert erblickt, der mit angstvollen Blicken, mit wirrem Haargeleht sich Bahn brach durch die Menge und offenbar in höchster Unruhe nach ihr suchte.

„Herbert!“ rief sie mit lauter, hell tönender Stimme. „Herbert, — hier bin ich! Herbert!“

Er hörte ihre Stimme, wußte aber im Moment nicht, woher dieselbe komme.

Lord Almaine sah sie, wie ihre kleine Hand in der seinen, mit welcher er sie führte, festig bebte.

Vertilgung von Raub- und anderen schädlichen Thieren; für Dotirung der Schuhmacher-, Wollweberei- und Holzindustrie-Schulen in Hermannstadt, sowie für Stipendien an Böglinge dieser 3 Schulen.

Die Beschaffung des nöthigen Materials zur Ausarbeitung der laut Punkt 6 beschlossenen Petitionen, sowie die Ausarbeitung derselben nahm längere Zeit in Anspruch, so daß deren Vorlage an die hohe Regierung nur zum Theile erfolgen konnte, doch wird dafür Sorge getragen, daß diese Vorlagen alle baldigt erfolgen.

Nach Vorausscheidung des Obigen erlaube ich mir nun auf die einzelnen Zweige der volkwirthschaftlichen Commission einzugehen und soweit dies hier überhaupt meine Aufgabe sein kann, über die bezüglich wichtigeren Vorkommnisse und Angelegenheiten das Nähere zu berichten.

1. Landwirthschaft.

Wenn naturgemäß die Sorge für die Beschaffung der Rohstoffe, also hauptsächlich die Landwirthschaft als erster Factor aller volkwirthschaftlichen überhaupt angesehen werden muß, so kann zur Begründung der Ansicht, daß nur nach erfolgter Hebung der Landwirthschaft an eine gebedliche Hebung der Industrie zu denken sei, auch hervorgehoben werden, daß die Entwicklung der Landwirthschaft den Wohlstand und die Kaufkraft der Landbevölkerung fördert und daß hiedurch selbstverständlich der Industrie und dem Gewerbe Vortheile erwachsen. Dies gilt heute namentlich bei uns, wo der Abiaz gewisser Gewerbszweignisse mehr und mehr auf den Kreis der Landbevölkerung beschränkt wird. Es ist daher vollkommen begründet, wenn die im verfloßenen Jahre wegen Verbesserung der volkwirthschaftlichen Lage unseres Comitates eingeleiteten Schritte vornehmlich auf Fragen der Landwirthschaft sich beziehen.

Die wichtigste Frage der Landwirthschaft bildet unstreitig die Einführung einer rationellen Feldwirthschaft. Als zweckmäßigster und unumgänglich notwendiger Weg zur Lösung dieser Frage erscheint, trotz der Bedenken, die die kleineren Grundbesitzer dagegen etwa erheben können, die Einführung der Commassation.

In unserem Comitats ist die Commassation erst in 3 Gemeinden im Zuge, nämlich in der Stadt Mühbach, sowie in den Dörfern Schellenberg und Algen. In der letzteren Gemeinde ist der Fortgang der betreffenden Arbeiten bisher ein außerordentlich langamer gewesen. Zur Förderung der Sache hat die Gemeinde mit Genehmigung des löblichen Municipalausschusses ein Darlehen von 10,000 fl. aufgenommen, damit die Kosten im Voraus bestritten werden können.

Daß in Folge des auf Verbesserung der Fruchtwechselwirthschaft abzielenden Beschlusses des löblichen Municipalausschusses Schritte gethan worden sind, um die im Comitats befindlichen landwirthschaftlichen Vereine zur Ausarbeitung von bezüglichlichen Plänen (Statuten) zu veranlassen, habe ich oben berichtet.

Die Verwaltung des Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirksvereines hat sich hierauf dahin geäußert, daß die Einsicht von der Nothwendigkeit eines rationellen Anbau-systems wohl im ganzen Vereinsbezirke Platz gegriffen habe, daß aber ein diesbezügliches Statut nicht entworfen werden könne, weil alle diesbezüglich gepflogenen Verhandlungen darauf hinausgingen, daß im Hinblick auf die großen Verschiedenheiten der localen Zustände und Verhältnisse in unseren Landgemeinden ein Musterstatut „von halbwegs brauchbarer und weiter ausdehnbarer Beschaffenheit nicht“ geschaffbar werden kann. Die Verwaltung erklärt sich aber gerne bereit, auch weiterhin mitzuwirken, daß die Sache bebaut und die Einführung einer rationelleren Wirthschaftsweise angebahnt werde und es kann vorläufig darauf hinweisen, daß in dieser Richtung ein Fortschritt schon in „vielen Gemeinden unseres Comitates zu verzeichnen ist.“

Der Mühbacher landwirthschaftliche Bezirksverein hat vor Allem darauf hingewiesen, daß „bei Schaffung eines landwirthschaftlichen Musterstatutes der ganze Wirthschaftsbezirk ins Auge gefaßt werden müsse, daß, soll bei Aenderung des letzteren voller Nutzen in Aussicht gestellt werden können, sämtlichen Zweigen des Betriebes die volle Aufmerksamkeit zugewendet werden müßte“ u.

Dieser Verein empfiehlt übrigens als Fruchtfolge für seinen Bezirk die Eintheilung in folgende Schläge: 1. Mais, 2. Sommerung mit Klee (Rothklee), 3. Rothklee, 4. W. Weizen, 5. Mais (Hackfrüchte, Rüben, Kartoffeln), 6. Widen, 7. W. Weizen.

Diesem Sach-Gutachten gegenüber wird es nun Aufgabe zunächst der volkwirthschaftlichen Commission sein, weitere Anträge zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 12. November. Die Friedenspolitik, welche unsere Monarchie im Punkte mit Deutschland seit nahezu einem Decennium befolgt, hat sich bisher trefflich bewährt, was wir in der heutigen europäischen Situation auf's eclatanteste constatirten finden; diese Friedenspolitik hat sich aber auch als expansionstüchtig erwiesen, indem sie durch die Heranziehung Italiens das Zustandekommen der Tripel-Allianz bewirkte und noch immer weitere Kreise um sich zieht, da sich ja bekanntlich auch England, wie dies erst jüngst die Lordmayors-Bankrottebe Salisburys documentirt, den Friedens-Interessen des mittel-europäischen Friedensbundes im Principe angeschlossen.

Aus den gegenwärtigen Delegationsberathungen entnehmen wir übrigens das Beharren unserer leitenden Kreise, auch noch die Balkanstaaten, namentlich die Türkei und Rumänien in unsere Interessensphäre zu ziehen.

Betreffs der Türkei machen wir schon heute die erfreuliche Wahrnehmung, daß sich die hohe Hofe dem verhängnißvollen Einflusse Russlands mehr und mehr zu entziehen sucht, wodurch zunächst die Chancen einer halbigen Lösung der bulgarischen Frage sich schon deshalb günstiger gestalten, da ja die Türkei nur infolge der Einflüsterungen Russlands dem neuzuwählenden Fürsten von Bulgarien ihre Anerkennung und Bestätigung bis zur Stunde vorenthielt.

Was Rumänien betrifft, schließt der zwischen diesem und unserer Monarchie noch fortbestehende Zollkrieg, da derselbe doch hoffentlich bald wieder geordneten wirthschaftlichen Beziehungen weichen dürfte, eine Verständigung in politischer, ein friedliches freundschaftliches Einvernehmen gewiß nicht aus.

Was jedoch diesbezüglich stets und auch heute noch während seinen Einfluß geltend macht, das ist die gefährliche ungarnefeindliche rumänische Presse, die namentlich gegen Ungarn auch in letzter Zeit eine Sprache führt, die mit der loyalen Gesinnung der rumänischen Regierung kaum in Einklang zu bringen ist. Wenn z. B. in der in Bukarest erscheinenden „Unitatea“ der Abredbanpater Correspondent dieses Blattes ungestraft und ungehindert nicht nur die ungarische Nation, sondern sogar die Krone mit ungerechtfertigten Schmähungen überschütten darf, da müßten wir doch die Regierungskreise Rumaniens auf die Extravaganzen dieses und anderer hungarophoben Blätter hiermit aufmerksam gemacht haben.

Unsere diesbezüglichen kurzen Bemerkungen mögen übrigens gleichzeitig auch an unsere Regierung als Mahnruf adressirt sein, da dieselbe bei aller Respektion der Pressefreiheit in ihrem Langmuth denn doch schon bereits an der Grenze angelangt sein dürfte. Wir unterlassen es, concrete Daten anzuführen. Sapientia sat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. November.

(Ernennung.) Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute l. ung. Ministerpräsident hat den Wag-Official Alzsius Barady zum Salzgruben-Wag-Official beim Dees-almacer l. ung. Salzgrubenname ernannt.

(Tagesordnung) zu der mittelst Erlaß Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Vicegspans Gustav Thalmann, ddo. 11. November G. B. 13.353 auf Donnerstag den 17. November l. J. Nachmittags 4 Uhr, im städtischen Rathhaussaale abzueraunten außerordentlichen Sitzung der Stadtvertretung: 1. Wahl des vierten Magistrats-Rathsliden. 2. Festsetzung der Beträge über die Thorarische und sonstigen städtischen Gefälle. 3. Collaudirung der Theaterfeststellungen. 4. Einschreiten des Bürger- und Gewerbevereines und des landwirthschaftlichen Bezirksvereines wegen Ueberlassung des Eislaufplatzes beim Gesellshafthause. 5. Bericht über den Auszug des Processus mit dem l. Aerar wegen Ausdehnung von Gemeindegut aus dem Grundbuche. 6. Uebergabeprotocol betreff des Gashauses „Zum römischen Kaiser“. 7. Verleihung des Biloner'schen Stipendiums pro 1887/8. 8. Bericht der zur Zusammenstellung des Verzeichnisses der höchstbesteuerten pro 1888 entsendeten Commission. 9. Wahl eines Mitgliedes in die Commission zur Verleihung der Franz Josephs-Stiftung. 10. Currentien.

(Zusammenkünfte im Bürger- und Gewerbeverein.) Wie in den früheren Jahren, so sollen über Beschluß des Vereins-Ausschusses auch im nächsten Winter Montag jeden Abends 6 Uhr Zusammenkünfte zur freien Besprechung gewerblicher, gesellschaftlicher, wirthschaftlicher und anderer Angelegenheiten von allgemeinem Interesse abgehalten werden. Daneben werden auch Vorträge stattfinden. — Die erste Zusammenkunft findet am Montag den 21. November d. J. Abends 6 Uhr statt.

(Benefice.) Frau Sophie Müller, deren köstliches Spiel stets ungetheilten Beifalles sicher ist, hat morgen ihren Beneficeabend. Zur Darbietung kommt das beliebte Birch-Pfeffer'sche Stück „Die Grille“. Wir brauchen nicht den vielen angenehmen erheiternden Leistungen der trefflichen Beneficiantin in vorberster Reihe nur an ihre unvergleichlich gelungene Rolle der Grundbesitzerin Humbert in Oscar Justinus' „Griechisches Feuer“ zu erinnern, um die Hoffnung auf ein gut besetztes Haus am 16. d. gerechtfertigt zu finden.

(Schadenfeuer.) Gestern Vormittags brannte der Dachstuhl der im Hofraume des Hauses Elisabethgasse Nr. 27 stehenden Scheune, sowie der darin aufbewahrte Fuhrworts ab. Die freiwillige Feuerwehr war rasch am Brandplatze und verhinderte das Weitergreifen der Flammen.

(Dienst-Jubiläum. — Musikvereins-Concert.) Aus Mediaisch wird uns geschrieben: Am 1. d. waren es 25 Jahre, daß der Rector des ev. Gymnasiums und der damit verbundenen Erziehungsanstalt Gustav Fr. Schuller als Lehrer angestellt wurde. 19 Jahre hat derselbe als Gymnasiallehrer erfolgreich und uermüdet an unsern Schulen gewirkt und 6 Jahre als Rector eines schweren verantwortungsvollen Amtes gewaltet. Ein Vierteljahrhundert als Lehrer und Rector an einer Anstalt unermüdet, unverdrossen amirend und mit empfindlichem Wohlwille für die Pflichten der Anstalt sorgend und die Rechte derselben behutend während und dabei auch harte Schicksalsschläge in der Familie mit tiefer Ergebenheit in das Unvermeidliche tragend, das ist der Lebenslauf des ersten Rectors am Mediaischer Gymnasium, welcher als Lehrer und Rector das 25-jährige Dienstjubiläum feierte. Es versammelten sich denn auch, zur Feier der Erfüllung von 25 Dienstjahren des in allgemeiner Achtung stehenden Mannes sämtliche Gymnasial-, Bürger- und Mädchen-Schullehrer, sowie auch die 2. Prädiger im Amtsjahre des Rectors, wo der älteste Lehrer Carl Fr. Weber eine warme Ansprache an den Rector hielt. Dieser dankte tiefgerührt in bewegten Worten. Abends 8 Uhr versammelten sich sämtliche Lehrer sammt dem Jubilar im Gashause „Zum grünen Baum“ zu einer gemüthlichen Abendunterhaltung.

Am 4. d. fand im Saale des Hotels „Zur Traube“ ein Musikvereins-Concert statt, welches sich von den früheren in 2 Punkten vortrefflich unterscheidet. Erstens war der Dirigent ein neuer, nämlich der junge Musiker Emil Maroscher aus Szeged-Regen und diesem Umstande ist auch zu danken, daß zweitens das Programm für unsere Verhältnisse ein sehr gewähltes war. Es bestand aus folgenden 7 Nummern: 1. E. M. v. Weber: Ouverture zur Oper „Silvana“ für Orchester. 2. G. de Beriot: op. 100, Violin-Solo mit Clavierbegleitung. 3. L. v. Beethoven: Andante und Menuetto aus der C-Dur-Symphonie für Clavier (Czertett). 4. A. Uiberle: a) „Das beste Instrument“, b) „Komm in die stille Nacht“ für gemischten Chor. 5. a) Chopin: Polonaise di-moll, b) Beethoven: Sonate op. 27 Nr. 2. I. Satz für Clavier-Solo. 6. Josef Haydn: I. Clavier-Trio, für Clavier, Violin und Cello. 7. E. Maroscher: „Neujahresgruß“, Marsch für Orchester. Sämmtliche Nummern wurden beifällig aufgenommen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Verhandlungen des Musikvereins mit Herrn E. Maroscher bezüglich der Anstellung des letzteren als Kapellmeister der neu zu gründenden Stadt-Musik-Abtheilung recht bald zu einem gebedlichen Abschlusse führen würden, damit auch Mediaisch endlich einmal eine ordentliche „bürgerliche“ Stadt-musik habe und nicht auf die Zigeunermusik allein angewiesen wäre.

(Falschmünzer.) Ein Baranpfluter Bauer, der auf dem Schäßburger Jahrmärkte bei der Auszahlung von angekauften Rälbern neben guten einen falschen Silbergulden ausgab, wurde von der dortigen Polizei festgenommen und dem Gerichte übergeben.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 11. d.: Wie auch in unserer Hauptstadt das Interesse für Musik und deren Pflege, gleich jeder Weltstadt, den Lichtseiten der Gesellschaft entspricht, so zeigt sich auch die eben eröffnete Concert-Saison möglichst anregend. Dem anerkanntemwerthen Niederabend Adolfs folgte die Execution von M. Wagner's Schlüßscene aus der „Götterdämmerung“ durch Frau Witt's Mitwirkung vervollkommenet, und unsere Philharmoniker würdig inscenirt. Und zum Schlusse dieswöchentlichen Musikspenden begrüßten wir die eminenteste aller dilettirenden Pianistinnen, Frau Montigny de Serres bei Uebernahme des schwung- und geistvoll gehaltenen Clavierparts in Schumann's B-moll Trio, wodurch heute dem ersten Quartett-Abend Dubay-Popper das schönste Lächeln, durch Bösendorfer's Flügel gebend, im reinsten Lichte dargeboten worden war. Der ungetheilte Entzückensaus war auch ein gerechtfertigter.

(Wom deutschen Kronprinzen.) Auf außerordentlichem Wege geht der „N. Fr. Pr.“ eine Inhaltsangabe jener schriftlichen Gutachten zu, welche Professor v. Schrötter, Dr. Krause und Dr. Wadenzje nach der am 9. d. in San Remo vorgenommenen gemeinsamen Untersuchung des Kronprinzen, bei welcher die beiden erstgenannten Aerzte den Falls des Kronprinzen zum ersten Male beaufsichtigten, abgegeben haben.

Professor v. Schrötter erklärte, er halte die neue Spriegung unterhalb der Stimmbänder entschieden für Krebs und stimme daher für die vollständige Ausdehnung des ganzen Kehlkopfes. Er halte wohl dafür, daß eine sofortige Operation am nützlichsten wäre; allein er würde auch einer Verögerung derselben zustimmen, da inzwischen das Uebel auch durch Anwendung anderer Mittel, namentlich durch eine Tracheotomie (Einschnitt in die Luftröhre) bekämpft werden könne. Professor v. Schrötter ist aber der Ueberzeugung, daß der Kronprinz durch eine gänzliche Ausdehnung des Kehlkopfes erhalten werden könnte, obwohl die Operation eine der gefährlichsten sei. Ein anderer

Resultat bei jedoch für bloßer Luft-Momentes Dr. vollständig abzugeben; ein krebsart-scheidung derselben. Dr. als eine kr-erzählern dem besten Operation-Tracheotomie aber va-als Schrit wieder kre-11. d. in S-Cabelli, Rossi am am 12. d. noch wenig durch Jam-jüngsten R-des Groben nach Berlin König zu wo er den beobachtet-schneiden ei-Stunde wa-er ihn hier-Er nicht la-mann verli-einfacher d-das Treub-länglichen Kaufmann längere U-Kaufmann schubigen, warteten. sofort Bef-melden, se-Welt- un-ihn endlich den Ober-bewundern Gartenmes-eigentlich e-sunden, de-Werth leg-des Kaufm-berausf-ber aus F-des „Nied-und motio-holländisch-Grachak a-Ordens le-zugebach-keit und n-Recht beg-der frunnd-Stammha-aus Papp-wie in der-der niedert-einem tr-nämlich tr-Steinen a-das er in-ferge hinf-öwen in-zu lassen, eine Ausn-Salb Paf-Gold und-warum de-Tes den w-worden w-aus Paris-die Gesche-fenden F-für eine b-der Paris-Paris un-gebilde b-dem reich-beflegten G-Blocke.“ tarrhen-fopfun-Pastille-Zeugnisse-für bei b-2 Monar-können in-den große-durch Ber-Miner-Magenfr-ganz em-Tabem-schreibt d-ist einig-Musikant-auf dem-Und wei-hier con-40,000-Teil d-

Resultat bietet diese gefährliche Operation allerdings nicht, sie kann jedoch für die Dauer von guten Folgen begleitet sein, während ein bloßer Luftschneidenschnitt nur die hinauschiebung eines verhängnisvollen Momentes für einige Jahre bedeutet.

Dr. Krause erklärte, die neue Spritzung verhindere ihn, ein vollständig bestimmtes, definitives Gutachten schon heute (am 9. d.) abzugeben; allein allen Anzeichen nach halte er auch das Leiden für ein Krebsartiges. Niemals würde er jedoch einer vollständigen Ausschneidung des Kehlkopfes zustimmen, sondern bloß einer Spaltung desselben.

Dr. Mackenzie erklärt auch die Spritzung dem Anscheine nach als eine Krebsartige; allein er ist dafür, wieder ein Stückchen davon zu rezeiviren und an Birchow behufs Analyse zu senden. Nur je nachdem dessen Gutachten ausfällt, würde Mackenzie sich dann über eine Operation definitiv äußern. Er ist auch der Ansicht, daß mit Tracheotomie eine Katastrophe hinausgeschoben werden könnte, vertritt sich aber von der Wirksamkeit dieser Operation eine längere Zeitdauer, als Schröder. Auch komme es vor, daß selbst nach allen Operationen wieder Krebsartige Nachwüchse auftauchen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Maler Geza Meßöly am 11. d. in Jobbagh, im 42. Lebensjahre. — Bernardino Gianuzzi-Savelli, Präsident des Appellhofes, am 10. d. in Rom. — Clara Rossi am 11. d. in Wien. — Hofsecretär Dr. Johann Suchanek am 12. d. in Wien.

(Ein Andenken an Friedrich den Großen.) Eine noch wenig bekannte Episode aus dem Leben Friedrich II., wie sie sich durch Familientradition erhalten hat, wird vom „Vär“ in seiner jüngsten Nummer erzählt. In den späteren Regierungsjahren Friedrichs des Großen benutzte ein Kaufmann des Auslandes, welcher in Geschäften nach Berlin gereist war, die Nähe von Sanssouci, um den großen König zu sehen. Er hatte sich in den dortigen Schlossgarten begeben, wo er den König bei dessen gewöhnlichem Spaziergang umgesehen, wo er beobachtet hatte, und wandte sich an einen Mann, welcher mit Verschnitten eines Weinstockes beschäftigt war, mit der Frage, in welcher Stunde wohl der König in dem Garten zu lustwandeln pflege, und ob er ihn hier erwarten dürfe. Sofort erfolgte die Antwort: „Da brauchst du nicht lange zu warten, ich bin der König!“ — Der besüßte Kaufmann verließ die Fassung nicht, sondern erklärte in zehrerbetlicher und einfacher Weise den Zweck seines Weges nach Sanssouci. War es nun das Treuebündnis in Blick und Sprache oder ein anderes etwas, das dem königlichen Herrn an dem Kaufmann gefiel, genug — das Wesen des Kaufmanns sprach den König an, und er ließ sich mit ihm in eine längere Unterredung ein, welche im Garten damit endigte, daß er den Kaufmann zur Tafel besah. Dieser suchte zwar sich damit zu entschuldigen, daß ihn seine Geschäftsfreunde in Berlin früher zurückgehalten hätten. Der König aber bereitete sein Verdenken darüber, indem er sofort Befehl gab, die spätere Rückkehr des Kaufmanns nach Berlin zu melden, setzte dann bei Tafel die lehrreiche Unterhaltung mit dem im Welt- und Menschenverstande erfahrenen Gaste weiter fort und entließ ihn endlich mit einem Ausdruck und Zeichen von Wohlwollen, welche den Geber wie den Empfänger ernten und Friedrichs Größe auch hier bewundern lassen. Er händigte ihm nämlich beim Abschied sein — Gartenmesser mit der Bemerkung ein: „Als König sollte er ihm eigentlich einen Orden geben; er habe aber in ihm einen Mann gefunden, der ihn verstehe, wenn er auf dieses einfache Andenken größeren Werth lege.“ Das Messer ist heute noch ein Heiligthum in der Familie des Kaufmanns.

(Ein Orden aus Papp.) Es dürfte wohl nur Wenigen bekannt sein, daß das Königreich der Niederlande einen Orden verlieh, der aus Pappendel angefertigt ist. Es ist dies der vornehme Orden des „Niederländischen Löwen“, der beim Kartanbelmacher hergestellt wird, und motiviert wird diese Schlichtheit des Materials, aus welchem die holländische Regierung ihre Ehrenzeichen fagonnirt, gar nicht übel. Der Erachat aus Pappendel soll nämlich besagen, daß der Werth des Ordens lediglich in der Ehre besteht, die dem Auszugehenden damit zugesichert wird. Dieses Motiv hat nun freilich den Vortheil der Billigkeit und mag vielleicht bei Leuten ganz gut vorhalten, die sich mit dem Reich begnügen, eine respective Rosette ins Knopfloch stecken zu dürfen; der freundlich lächelnde Reizete steht es ja kein Mensch an, daß ihr Stammhalter, der wohlweislich hinter Schloß und Riegel gehalten wird, aus Papp sei. Anders aber stellt sich die Sache, wenn es sich — wie in dem Falle, der uns eben zur Abfassung dieser Zeilen anregt — der niederländischen Regierung darum handelt, den niederländischen Löwen einem türkischen Staatsmanne zu verleihen. Die türkischen Minister nämlich tragen den Hoch voll der gewichtigsten, in reinem Gold mit echten Steinen ausgeführten Orden, und einem solchen Würdenträger zuzumachen, daß er in seinen Sternensymbol an der Brust eine decorative Schuterkette hinhänge, geht doch nicht gut an. Um nun den niederländischen Löwen in den Harem von Konstantinopel nicht zum Gespötte werden zu lassen, hat sich die holländische Regierung entschließen müssen, diesmal eine Ausnahme zu machen und für den türkischen Minister des Außeren Saib Pascha, dem sie den niederländischen Löwen verliehen, diesen in Gold und Edelsteinen ausführen zu lassen. Das ist auch der Grund, warum der holländische Gesandte am Goldenen Horn, Herr van der Zets den Orden, der dem türkischen Minister schon längst verliehen worden war, noch nicht überbringen konnte.

(Die Pariser Geschenke für den Papst.) Man berichtet aus Paris: „In dem hiesigen erzbischöflichen Palais sind seit Samstag die Geschenke aufgestellt, die dem Papst Leo XIII. zu seinem bevorstehenden Jubiläum überreicht werden sollen. Unter den Spenden befindet sich eine prachtvolle, mit Edelsteinen reich verzierte Tiara, ein Geschenk der Pariser Priesterchaft; ein kleiner Schreibstisch vom Grafen von Paris und eine silberne Statue der Jungfrau von Orleans, ein Angebinde der Gräfin von Paris. Der Herzog von Nemours figurirt in dem reichhaltigen Geschenk-Kataloge mit einem prachtvollen diamantenen besetzten Altarkreuz und der Herzog von Chartres mit einer silbernen Glocke.“

(Nicht nur bei Nagen, Kehlkopf- und Lungencatarrhen.) sondern auch bei Magenverschleimung, Stuhlverstopfung und Hämorrhoiden leisten die Sodaer Mineralf-Basillen Dienste, über welche von Ärzten und Laien die besten Zeugnisse vorliegen. Die Basillen, die ihres hohen Heilwerthes wegen sich bei den Erkrankten einer verachtigen Beliebigkeit erfreuen, daß während 2 Monaten 200,000 Schachteln in Deutschland umgesetzt werden konnten, können in allen Apotheken a 66 kr. die Schachtel bezogen werden. Ueber den großen Heilwerth derselben, welchen Herr Dr. med. J. Jacques m. u. z. durch Versuch geprüft hat, konnte uns attestirt werden, daß die Sodaer Mineral-Basillen sehr gut, sowohl für die Nagen- als die Magenkrankheiten und um so mehr beachtet werden sollen, da sie ein ganz empfehlenswerthes Sanitätsmittel bilden.

(Ein Prachtclavier mit Gemälde.) Der Steinway'sche Concertflügel, so schreibt die „Newyorker St.-Ztg.“, welcher die Fabriknummer 58,538 trägt, ist einzig in seiner Art als Kunstwerk im doppelten Sinne. Das Musikinstrument befindet sich nämlich in einer kostbaren Umhüllung, wie auf dem weiten Erdennund eine zweite vergebens gesucht werden dürfte. Und weil man die Kunstwerke den Preis ja nennen darf, so sei auch hier constatirt, daß dieses Unicum seinem Besitzer die Ausgabe von 40,000 Dollars auferlegt hat. Wer sich aber diese Extravaganz als Theil der ebenso luxuriösen anderen Einrichtung seiner Prunksalons

gestaltet, ist der Newyorker Millionär Henry G. Marquand. Das Instrument darf als die Marotte eines reichen Mannes und Meicens betrachtet werden. Marquand forderte nicht bloß ein musterzügliches Instrument von mächtigem Ton und klassischer Arbeit, sondern zugleich ein außergewöhnliches Prunkstück für die Parlor seines Palastes. So ward der Flügel denn im März 1884 nach London geschickt, um dort im Atelier der Luxusmöbel-Fabrikanten Johnsons, Norman u. Comp. einen Rasten zu erhalten aus eitel Ebenholz und Eisenbein. Das vollendete Werk erreichte dieser Tage Newyork, um nunmehr an den Ort seiner Bestimmung gebracht zu werden. In der Kunstrevue geschieht seiner aber mit Recht Erwähnung, denn bei der Verzierung des Rastens reichen keine Geringeren einander die Hände, als Alma Tademä und Meister Meissonier. Der Deckel des Gehäuses, feinste Boutearbeit, trägt Kränze von eingeleger Arbeit, mit dem Namen der Musen in griechischen Lettern, umschlungen und verbunden durch phantastische Guirlandenbänder. In weiterer Ausführung dieses Gedankens schmückt eine arcadische Scene von Alma Tademä die Innenseite des Clavierdeckels: ein Reigen der Zeusrichter in lebhafter, tanzartiger Bewegung zu Apollo's Leierspiel; in zwei abgetrennten Ecksfeldern sieht man aber die Embleme der Instrumentalmusik. Das Ganze ist ein köstliches Beispiel moderner Miniaturmalerei. Und mit der wunderbaren Intarsia des Rastens wetteifert wiederum die eingelegte Metallarbeit des massiven Notenpultes, kurz, alle Künste vereinen sich hier zu einem harmonischen Ganzen, um — der Laune eines amerikanischen Millionärs zu Willen zu sein.

(Selbstmord eines Anarchisten.) Aus Chicago, 10. d., wird gemeldet: Der zum Tode durch den Strang verurtheilte Anarchist Ling tödtete sich mittels einer Explosionskapsel, welche er in den Mund gesteckt und mit dem in der Zelle brennenden Lichte entzündet hatte.

(Neuntausend Menschen ertrunken.) In London sind Nachrichten aus Schanghai eingetroffen, welche von einer entsetzlichen Katastrophe berichten, herbeigeführt durch eine große Ueberschwemmung des Hoang-ho-Flusses. Die Fluthen des Hoang-ho nahmen in der letzten Woche in erschreckender Weise zu und mit dem Aufgange aller Kräfte wurde von vielen Tausenden von Menschen an der Ausbesserung der Dämme gearbeitet. Den herandrängenden Fluthen vermochten sie jedoch nicht Stand zu halten und an zwei verschiedenen Landstrichen wurden im Ganzen 9000 Menschen hinweggeschwemmt. Die Ueberschwemmung hat mehr als 100,000 Chinesen der tiefsten Nothlage preisgegeben.

(Brandchronik.) Die große Wollspinnerei von Bengel Bloch in Bialystok, in welcher einige Hundert Arbeiter beschäftigt waren, ist am 12. d. völlig niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Rubel berechnet, da Gebäude und Maschinen weit unter ihrem Werth verkauft waren.

(Wunderbar.) Lieutenant. „Ja, ja, gnädige Frau, die schönen Tage von Aranjuez —.“ — Dame. „Sind nun zu Ende.“ — Lieutenant. „Barbeul! Gnädigste sind ja die reine Gedankenleserin.“ — Vom Wetter. Den neuesten meteorologischen Nachrichten zufolge ist für die erste Hälfte dieser Woche windiges Wetter mit Niederschlägen, möglicherweise auch Schnee zu gewärtigen, worauf die Witterung gegen Ende der Woche still und trocken und die Temperatur kälter werden dürfte.

Wohlthätigkeits-Soirée des Lehrkörpers der ungarischen Staats-Volksschulen.

Der Lehrkörper der Staats-Volksschulen hielt, unter gütiger Mitwirkung einiger bekannten Mitglieder anderer ungarischer Vereine, vor einem zahlreichen und gewählten Publikum, in welchem die höchsten Staats-, Schul- und Civil-Behörden glänzend vertreten waren, obige Vorlesung am 13. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ab.

Die erste Nummer des Programmes „Abschied vom Walde“ von Effer, die vom gemischten Chor mit hervorragender Präcision vorgetragen wurde, wechselte mit einem declamatorischen Vortrage von Fräulein Käthchen Perß ab, die „Die Auferstehung“ aus A. Barab's „Johannesevangelium“ zum Gegenstande hatte. Das auch dem hiesigen Publikum bereits bekannte declamatorische Talent des Fräuleins erhob sich zu wahrhaft dramatischer Darstellung, in der sie, in den Grenzen der declamatorischen Zurückhaltung, diese aus dem öffentlichen Theater zur Genüge als schwer bekannte Partie meisterhaft bewältigte. Die dritte Nummer: „Duetto“, gesungen von Fräulein Käthchen Szekely und Ernestine Simonis, begleitet von Herrn Josef Hügel, mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Mit ergreifender Innigkeit des Gefühls und tadellosem Zusammenwirken reichten beide Damen, denen wir schon so viel genussreiche Abende verdanken, immer neue und neue Nationalweisen aneinander und überboten sich in künstlerischer Vollendung.

Dieser Nummer folgte eine Vorlesung von Fräulein Isabella Kisba, mit dem Titel: „Aus einem besseren Jenseit“. Nicht nur unter den Nummern des Programmes nimmt dieser Vortrag die Mitte ein, sondern bezeichnet auch durch seinen inneren Werth die Culmination der Leistungen. Diese Blume des schönen Straußes, die sich bald zu vollkommener Blüthe entfaltet, äbte auf die Anwesenden durch ihre Originalität eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, die trotz des geräumigen Andauerens nur immer im Wachsen war. Und eben diese größere Dimension gegenüber den andern Nummern und die bisher ganz ungewöhnliche Art der Leistung dürften eine längere Besprechung vielleicht wünschenswerth erscheinen lassen.

Was zunächst den Titel der Vorlesung anbelangt, der irgend ein sentimentales lyrisches Thema erwarten ließ, schon da wa war der Zuhörer bald durch den geübten Contrast angenehm überrascht, der hinter dem Titel ein ganz zeitgemäßes Product hervortreten ließ. Nach einer kurzen aber schwingvollen Einleitung entfaltete nämlich die Behandlung eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen: die des weiblichen Geschlechts in seinem Verhältnisse zur Gesellschaft; und als das bessere Jenseit stellte sich bald das vermeintliche Eldorado der Frauen — Emancipation, America, heraus. Das Schlagwort „Emancipation“ war aber eigentlich nur das mit heiterem Witz gezeichnete lockende Außenglied einer gründlich sachgemäßen Abhandlung der Mädchen-erziehung. Und dieser pädagogische Gegenstand bot sich dem Zuhörer in einer Reihe reizender Bilder dar, von denen ein fein duftender Humor alles Gewöhnliche fernhielt, und auf die Lippen der Zuhörer, trotz des ernstlichen Grundes, ein stetes Lächeln zauberte.

Nur ein gründliches Studium der amerikanischen und überhaupt englischen Literatur konnte diese charakteristische Auswühl erzeugen, die ein männlicher Ethnograph gewiß nicht so tactvoll getroffen hätte, denn hier offenbart sich wieder das ewig Weibliche, besonders in den sinnigen und treffenden Citaten, in denen sich die Vorleserin auch die italienische Sprache dienstbar machte, wie ja der Zusammenhang beider Literaturen, in der Beziehung zu Dante, nahe liegt. Ueberhaupt scheint diese, mit ihrem Gepräge eine tiefen weiblichen Gemüthes ganz ursprüngliche Vorlesung in der Reihe der bisherigen durch ihren glänzenden Erfolg fast darauf hinzudeuten, daß eine Dame dazu herufen war, jenen originellen Styl zu treffen, der, um mit dem behandelten Gegenstande zu reden, wie ein zündender Funke die Eigenschaften der in America einheimischen Electricität in sich vereint; in Bezug nämlich auf das unau-

gesetzte rege Interesse und auf die rasch vorübergegangene Zeit: fast nur ein einziger blendender Blick, der uns das liebliche Bild des seltenen Genusses scharf ins Gedächtniß gezeichnet hat!

Die 5. Nummer, „Abschied“ aus dem „Trompeter von Säckingen“ von E. W. Reßler, wurde vom rühmlichst bekannten Tenoristen Herrn Josef E. Roman mit gewohnter Virtuosität bis in die höchsten Tonalagen hinauf innig und doch präcis vorgetragen; dessen Erfolg theilte mit Recht Fräulein Ernestine Simonis durch ihre genau und geschickt eingreifende künstlerische Clavierbegleitung. In der sechsten Nummer, „Die Frau von Oedöbar“ von J. Kis, feierte Herr Josef Wamser durch seine Declamation einen wahren Triumph, indem der schon wiederholt belobte dramatische Darsteller, trotz der ballademäßigen Einschränkung, eine wahrhaft hinreißende Wirkung hervorrief, so daß ihn sogar während des Vortrages einzelne Beifallsbezeugungen unterbrachen, als er mit erschütternder Unmittelbarkeit das gespenstische Bild entrollte.

Den Abschluß, die 7. Nummer, „Volkseifer“ von E. Szentirmai, bildete wieder der gemischte Chor, dessen tüchtige Leistung sich würdig der Eingangsnummer anschließt.

Jede Nummer wurde durch rauschenden Applaus hervorgehoben und der größte Theil der Anwesenden trat nach dem Erscheinen des Programmes zu einer animirten Tanzunterhaltung zusammen. Z. M.

Theater.

Hermannstadt, 14. November.

Nach dem mißlungenen „traurigen Krieg“ von vorgestern brachte Nestroy's „Lumpaci Bagabundus“ gestern dem vollen Hause eine recht vergnügte Sonntags-Erholung. Herr Wallner entfaltete als „Zwirn“ eine amscheller-schütternde Federfertigkeit und zu Heiterkeitsausdrücken anregende quack-silberne Beweglichkeit. In den Erfolg des Abends theilte sich mit ihm Herr Hopp als „Anieriem“, indem er die prächtige Figur dieses ewig durstigen astronomischen Zechbruders in der äußern ver-wahrlosten Erscheinung ebenso, wie in der Stimmlage eminent vor Aug' und Ohr führte. Originell war die von ihm gemachte Nachtoilette vor der Traumszene im ersten Aufzuge; beim Ablegen jeder einzelnen der vielen bunten und defecten „Westen“ erdröhnte das Haus von einer Kad-detonation. Selbstverständlich hatten die bekannten Wolluntergangs-Complets im letzten Aufzuge Beifall und Hervorrufe als Gegenbild. Bei so vorzüglicher Verkörperung der leichtesten Comischen Genres durch Herrn Wallner und des schmerzlichen durch Herrn Hopp konnte es an jubelnden Beifallsrufen Weiden nicht fehlen.

Da die übrigen Rollen belanglos sind, erübrigt uns noch, einige Zeilen den Einlagen im „Salon Zwirn“ zu widmen. Fräulein Josefine Schwarz sang die Schlämmer-Arie aus dem „Waffenmeister“ ganz schülerhaft; der Vortrag machte auf uns den Eindruck, als befänden wir uns bei der öffentlichen Prüfung in einer Gesangs-Schule. — Herr Cerini erntete mit dem Braut-schönen Liede „Das größte Unglück ist der Mensch allein“ warmen Beifall. — Der Glanzpunkt der Gesangs-Einlagen war unbestritten das von Fräulein Franne Kühner herrlich, unübertrefflich und entzückend schön, mit zu Tönen rührender Innigkeit, ergreifender Empfindung, hinreißendem Gesühls, bestrickender Zartheit und Wahrheit gesungene Lied: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen“ von Waldmann. Der mehrere Minuten anhaltende Beifallssturm legte sich erst, als die Gesangs-künstlerin sich herbeseit, die letzten Tropfen des podenden Liebes zu wiederholen. — Auch Frau Wolf's Elegie mußte den bekannten Walzer „Meine Liebe ist mein Leben“ aus der Capulka'schen Operette „Fingstien in Florenz“ wiederholen. M. B.—i.

Original-Telegramm.

Berlin, 14. November. (Ung. T.-E.-B.) Glaubhaft vernimmt man, daß von der Kschloß-Expropriation bei dem Kronprinzgen Abstand genommen wurde, da die Expropriation nicht vor Recidiven und Verkrüppelung sichert. Bei etwaigen Erleidungsfällen wird der Luftschneidenschnitt erfolgen. Die Rückkehr nach Deutschland ist nicht beschlossen, obgleich von dem Aufenthalt eines deutschen ruhigen Ortes die Rede gewesen.

„Traunsee!“ — poste restante Hermannstadt. — Deine lieben Worte in Schrift — waren für mich Trost! Antwort folgt.

Fremden-Liste

vom 14. November. Hotel Reusbrüder. Josef Galer, S. Geiger, A. Groß, Kaufleute, von Wien; E. Moritz, Kaufmann, von Ghalatschewar; Alfred August, Oberlieutenant, von Klagenfurt; Dr. Binder, von Mediasch; Jüder sammt Familie, Stadtsarzt, von Klausenburg. Hotel Habermann. S. Waffon, Affecuranz-Inspector, von Klausenburg.

Correspondenz der Redaction. Im belletrischen und literarischen Theil, sowie an Reichhaltigkeit der Theaternachrichten, hat die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schon längst alle anderen Wiener Blätter überflügelt; doch auch der Reichthum der belarischen Depeschen, sowie auf die vorzüglichen Nachrichten aus London, Paris und Berlin besonders aufmerksam.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf. 4. Vorstellung Dienstag den 15. November: im V. Abonnement Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 14. November 1887.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ung. Solbrente 4%, Ung. Papierrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 14. November 1887.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, Ung. Solbrente 4%, Ung. Papierrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

